

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 1

Rubrik: Ausblick

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheidung der Aktiven und Passiven der Union unter den Nachfolgestaaten vorgenommen? Wird jede Republik über eigene Streitkräfte verfügen? Wird es trotzdem ein Oberkommando des Commonwealth geben, z. B. zur Kontrolle der nuklearen Waffen? Werden die sowjetischen Auslandsvertretungen von Russland entschädigungslos übernommen? Werden alle Republiken eigene Botschaften einrichten? Bleiben die bisherigen Grenzen gesichert, oder können sie verändert werden? Wird Russland mit nationalen Bewegungen kleinerer Stämme konfrontiert? Wird es unter den zwölf oder mehr Nachfolgestaaten zu Koalitionen kommen, um das Übergewicht Russlands einigermassen zu neutralisieren?

Das ist ein kleiner Strauss gewichtiger Fragen, und er könnte fast beliebig erweitert werden. Er deutet an, dass die Tempoerhöhung der Reformbewegung die Problemlösungen eher erschweren wird. Entgegen dem Schein vermag Jelzin die historische Bedeutung Gorbatschows nicht zu überschatten. Ohne Gorbatschow wäre Jelzin eine Randfigur geblieben. Ohne Jelzin wäre der Putschversuch vom 19. August möglicherweise unterblieben. ■



Der Verfechter des mittleren Weges ist abgetreten (Foto: «Moskowskie nowosti», 15.12.1991).

Ausblick

Das Einholen der roten Sowjetflagge mit Hammer und Sichel von den Türmen des Kreml in der Nacht, als wir in der westlichen Welt Christi Geburt feierten, markierte das Ende einer Epoche. Wir in dieser westlichen Welt sind gut beraten, ob dieser symbolhaften, weltpolitischen Zäsur nicht in eine Stimmung des Triumphalismus und der Selbstzufriedenheit zu verfallen. So wirksam sich unsere offene Gesellschaft gegenüber der hegemonialen Bedrohung des roten Totalitarismus auch erwiesen hat, so ist sie doch mit den schwersten Herausforderungen bisher selbst nicht fertig geworden. Und dennoch dürfen wir gerade in dieser Zeitenwende glauben, dass unsere offene Gesellschaft trotz allem, was man an ihr aussetzen kann, die freieste, die gerechteste, die menschlichste und darum die beste ist, von der wir Kenntnis haben. «Sie ist die beste, weil sie die verbesserungsfähigste ist», sagt Karl R. Popper.

«Voraussagen soll man unbedingt vermeiden», riet Mark Twain, «besonders solche über die Zukunft.» Eine Voraussage will ich dennoch wagen: Die östliche Welt im Umbruch stellt an die westlichen Demokratien und damit auch an uns Schweizer grössere und anspruchsvollere Herausforderungen als zur Zeit des einigermassen berechenbaren und gross modo doch «friedlichen» Kalten Krieges. Wir sind gefordert, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, ohne die Verantwortung für die Erneuerung tragen zu dürfen, geschweige denn zu können. Es geht nicht bloss um den gründlichen Umbau eines bankrotten Systems, sondern vor allem um die Vorbeugung gewalttätiger Verzweigungshandlungen verbitterter Menschen und die Überwindung eines unmenschlichen Geflechts von Zwangspolitik und Zwangsherrschaft. Die Herausforderung stellt eine enorme Last dar und ist politisch gefährvoll. Ein Gelingen setzt genügend Zeit voraus – einige

Generationen dürften kaum genügen –, aber auch Rechtssicherheit, eine Kultur des Kompromisses und vor allem Vertrauen.

Sind wir selber dieser Herausforderung gewachsen? Haben wir genügend Selbstvertrauen, um die Belastungsprobe zu bestehen? Nach einer kürzlichen Erhebung hat in der Schweiz in den achtziger Jahren ein revolutionärer Wertewandel stattgefunden. Die Grundhaltung eines auf persönlichen Genuss ausgerichteten Lebensstils sei stark angewachsen. Als Folgetrend sei bei der Mehrheit der Bevölkerung eine wachsende Ausrichtung auf das Materielle festzustellen. Idealistische Lebensziele seien heute nicht mehr gefragt.

Bereits 1978 mahnte der emigrierte Alexander Solzhenitsyn in seiner berühmten Rede an der Harvard University, in allen westlichen Ländern . . . habe sich eine endgültige Loslösung vom moralischen Erbe vollzogen – mit ihren grossen Schätzen, sei es an Güte, sei es an Opferbereitschaft. Und die staatlichen Systeme hätten immer mehr das Aussehen des vollendeten Materialismus angenommen. Der Westen habe schliesslich die Rechte des Menschen verteidigt, und das sogar im Überfluss, aber das Bewusstsein der Verantwortung des Menschen vor Gott und der Gesellschaft sei vollkommen verwelkt.

Wenn dieser revolutionäre Wertewandel in unserer Gesellschaft zutrifft, müsste einem bange werden, die Frage nach deren Belastbarkeit überhaupt zu beantworten. Und dennoch bleibt zu hoffen, dass wir an der Grösse der heutigen Herausforderung selber wachsen und die Verantwortung für uns und unsere Mitmenschen mit Gottvertrauen und Zivilcourage annehmen. Denn wir sind verbesserungsfähig.

Markus Herzig